

EHEMALIGER RÜSTUNGSCHEF LEITET STIFTUNG BALM

Ulrich Appenzeller: «Die Balm ist nicht selbstverständlich»

Ulrich Appenzeller (54) ist seit dem 1. September 2016 Vorsitzender der Geschäftsleitung der Stiftung Balm. Die Stiftung kümmert sich um Menschen mit Behinderung. Wie geht das zusammen und welche Aufgaben stehen an? Eine Standortbestimmung nach 100 Tagen.

Herr Appenzeller, welchen ersten Eindruck hatten Sie von der Balm?

Seit dem ersten Tag beeindruckt mich unsere Mitarbeitenden: dieses Engagement, dieses Sachwissen und Herzblut! Fantastisch, wie sie sich für unsere Menschen mit Behinderung einsetzen.

Was ist anders als in Ihrer früheren Tätigkeit?

Hier bin ich näher bei den Leuten, auch die Kultur und der Umgang untereinander sind nicht vergleichbar. Man geht offener aufeinander zu, es wird auch mal gelacht und generell mehr kommuniziert.

«Wir müssen Sorge tragen zur Balm»

Wie kommt man vom Militär zur Balm?

Das werde ich oft gefragt. Es ist eine Herzensangelegenheit. Ich habe immer gerne mit und für Menschen gearbeitet. Das kam in meiner letzten Tätigkeit zu kurz und ich fühlte mich zunehmend unwohl. Nach dem Engagement in Bern habe ich mich neu orientiert und im Gesundheitsbereich weitergebildet.

Gewöhnlich haben sozial tätige Menschen und Militärs das Heu nicht auf der gleichen Bühne.

Entscheidend sind nicht Status oder Funktion, sondern der Mensch. Wenn man offen aufeinander zugeht, dann ist das überhaupt kein Problem. Ich würde hier sehr offen empfangen.

Wie würden Sie die Balm beschreiben?

Die Stiftung Balm fasziniert mich immer wieder und das Angebot für Menschen mit Behinderung ist gross. Wir bieten hier vom Kindergarten bis zum Lebensende eine Lern-, Arbeits- und Wohnumgebung an.

Und Ihr Fazit nach 100 Tagen?

Wir müssen Sorge tragen zur Balm und frühzeitig Fragen beantworten: Welche Dienstleistungen brauchen unsere Klientinnen und Klienten, was für Schülerinnen und Schüler werden kommen, wie erhalten wir Arbeitsaufträge auch für unsere Schwäche-



Balm-Chef Ulrich Appenzeller: «Die Stiftung Balm fasziniert mich immer wieder.»

Foto: MAL

ren, wie wird alles langfristig finanziert?

Welche Antworten haben Sie?

Die Balm wird das Angebot in Richtung lebenslange Begleitung ausbauen. So bieten wir schon heute Betreuung im palliativen Bereich an, also in der letzten Phase des Lebens. Neu hinzu kommt ab 1. August eine Demenzabteilung, ausgerichtet auf fünf Personen.

Ist Demenz ein Thema, weil auch Menschen mit Behinderung immer älter werden?

Ja, sie werden heute älter. Hier leben rüstige Pensionäre und Demente. Unsere Einstellung ist, dass wir die Leute nicht von frühester Kindheit an betreuen und dann im Alter in ein Pflegeheim abschieben.

Gibt es diesen umfassenden Ansatz auch an anderen Orten?

Es gibt wenig Institutionen, welche dieses Angebot überhaupt anbieten können. Andere Einrichtungen bestehen aus einem Wohnheim, einer Schule oder nur einer Werkstatt.

Weiss man das in Rapperswil-Jona?

Die Balm ist ein Teil dieser Stadt, aber Öffentlichkeitsarbeit machen wir viel

zu wenig. Bisher gilt unsere ganze Aufmerksamkeit den Menschen hier. Aber die Balm braucht die Bekanntheit in der Öffentlichkeit, nicht zuletzt auch, damit es mehr Unterstützung gibt.

Wofür brauchen Sie Spenden?

Mit den Geldern von IV, öffentlicher Hand und Bewohnenden sind nur die Grundkosten abgedeckt. Nur dank Spenden kann auch mal ein Ferienlager organisiert werden. Ausserdem sind viele finanziell auf Unterstützung angewiesen, sei es nur für ein Paar Ski oder ein kleines Extra. Dieses Jahr haben wir rund 150 000 Franken Spenden erhalten. Dafür sind wir sehr dankbar.

«Wir werden für die Zukunft gerüstet sein»

Ist das zu wenig?

Ja. Ein Beispiel: Hier gibt es einen kleinen Tiergarten, aber zurzeit keine Tiere, weil eine tiergerechte Haltung nicht mehr möglich ist. Tiere wären aber wichtig für unsere Klientinnen und Klienten, denn sie können sie berühren, für sie sorgen, Verantwortung übernehmen. Jetzt haben wir ein Projekt für

einen Tiergarten mit Eseln, Schweinen, Hühnern. Das kostet 1,3 Millionen Franken und dafür braucht es Spenden.

Wie erhalten Sie mehr Spenden?

Wir werden mehr Öffentlichkeitsarbeit leisten. Die Balm muss in der Stadt und der Region präsenter sein. Wir suchen grössere Lokalitäten, in denen unsere Produkte und Blumen erhältlich sind. Am liebsten würden wir auch ein Restaurant betreiben. Das jetzige Blumenatelier in der Altstadt ist zu klein.

Sie betreiben Werkstätten und eine Gärtnerei. Haben Sie Aufträge, weil Sie Dumpingpreise bieten oder aus sozialen Gründen?

Weder noch. Die Zeiten, in denen man Aufträge erhalten hat, weil man eine soziale Institution ist, sind vorbei. Auch bei uns zählen knallharte Fakten wie Qualität, Preis und Termintreue. In allen drei Bereichen hat die Balm einen guten Ruf. Ausserdem sind wir sehr flexibel: Wir können einfachste Serien-Handarbeiten anbieten, aber auch CNC-Aufträge. All das braucht es, weil unsere Klientinnen und Klienten ganz unterschiedliche Fähigkeiten haben.

Die Arbeit in den Werkstätten ist zum Teil eintönig. Arbeiten auch

Menschen mit Behinderung acht Stunden pro Tag?

Für die 150 Mitarbeitenden in den Werkstätten, im Gastronomie- und Gärtnereibereich gelten ganz normale Arbeitszeiten. Zudem: Es gibt sehr viele, die es schätzen, wenn sie in der Routine die Ruhe haben, die sie brauchen. Wenn nötig, gibt es auch Abwechslung.

Ist die Balm eine Firma oder ein sozialer Verein?

Das ist das andere Thema, das mich fasziniert hat, als ich hier anfing.

Klar sind wir sozial und empathisch eingestellt. Aber hier wird über ein Management-System geführt. Es gibt Zielvorgaben, Leistungskontrollen, ein Reporting und Controlling. Die Führung muss dafür sorgen, dass es funktioniert. Die Balm ist nicht selbstverständlich.

Wenn wir Sie in 500 Tagen fragen: Was ist die Balm dann?

Wir werden für die Zukunft gerüstet sein. Wir werden wissen, welche Produkte wir herstellen, was zu unseren Klientinnen und Klienten passt, auch zu den Schwächsten. Die Balm wird immer noch ein attraktiver Lern-, Arbeits- und Wohnpartner für Menschen mit Behinderung sein.

Mario Aldrovandi

Stiftung Balm für 334 Menschen

Die Stiftung Balm ist privatrechtlich organisiert und hat einen jährlichen Umsatz von rund 30 Millionen Franken. Daran zahlt die öffentliche Hand rund 25 Millionen. Die Stiftung betreibt eine heilpädagogische Schule, Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung und verschiedene Wohnformen. In Werkstätten, Gärtnereien und Küche werden Mittel für den Betrieb erwirtschaftet. Die Produkte werden in Verkaufsläden in der Altstadt von Rapperswil und auf der Balm angeboten oder an die Industrie geliefert. Für die Kosten im Wohnbereich kommen Kanton, die Invalidenversicherung und die Bewohnenden auf. Im Einsatz stehen über 300 Mitarbeitende und viele Ehrenamtliche.